Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 45 (1951)
Heft: 6

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Notizen

Eine *«Europäische Gehörlosen-Union»* wünscht der «Verband der Gehörlosen in Oesterreich», siehe Korrespondenzblatt Nr. 4! Wie wäre es, wenn die deutschen, österreichischen und schweizerischen Gehörlosenvereine für den Anfang je 1 Exemplar Gehörlosenzeitung der andern Länder abonnierten? Muss denn gleich eine grossartige «Europäische Gehörlosen-Union» her?

Ein englischer General sagte: «Es ist *gefährlicher, in London über die Strasse zu gehen,* als mit einem Fallschirm von einer Flugmaschine abzuspringen.»

In Treviso (Italien) *verlor ein Mann* Sonntag, den 25. Februar, plötzlich *die Sprache.* Er hörte nämlich am Radio, er habe beim Sporttoto 35 000 Lire (4000 Schweizer Franken) gewonnen. Vor freudigem Schreck wurde er stumm. Man brachte ihn in das Krankenhaus. Nach zwei Tagen konnte er immer noch nicht reden. Hoffen wir, dass er inzwischen die Sprache wieder gefunden habe.

«O pfui!» sagt der Europäer, «die Chinesen essen Regenwürmer!» «O pfui!» sagt der Chinese, «die Europäer essen Schnecken!»

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Ich habe die Gehörlosen-Zeitung nicht bekommen

Recht viele solcher Reklamationen kommen in letzter Zeit. Wo liegt der Fehler? Bei der Druckerei? Kaum, denn die Adressiermaschine überspringt keine Adressen.

Bei der Post? Selten, aber es kann ausnahmsweise vorkommen. In Deutschland kommt unsere Zeitung recht oft nicht an das Ziel.

Man frage zuerst einmal die Angehörigen, den Meister oder die Meistersfrau, welche die Post in Empfang nehmen oder den Briefkasten leeren. Denn der Schriftleiter weiss etwas! Er weiss nämlich, dass sehr viele hörende Angehörige die GZ. lesen. Man hat es ihm geschrieben, schon oft. Sollen sie! Aber erst, wenn der gehörlose Abonnent sie gelesen hat. Sonst kommt es vor, dass die Zeitung verlegt und nicht mehr aufgefunden wird. Und dann heisst es: Sie ist nicht gekommen!

Man sage es sofort dem Briefträger, wenn man die Zeitung nicht erhalten hat. Der weiss, ob sie gekommen ist oder nicht.

Ob nicht gekommen oder zu Hause verloren, wir liefern jede fehlende Nummer nach. Karte genügt. Der Schriftleiter.

Wer will nach Holland?

Ja, wer will nach Holland? Und 14 Tage in Holland bleiben und mit einem grossen Schiff auf den Seen Hollands herumfahren und nichts dafür bezahlen? Einzig die Reise Zürich — Amsterdam hin und zurück muss bezahlt werden. Ein holländischer Taubstummenlehrer, der letztes Jahr in Zürich auf Besuch war, ladet einige Schweizer Taubstummen im Alter von 20 bis 25 Jahren zu einer solchen herrlichen Sommerfahrt ein. Auf dem Schiff werden noch andere Gehörlose aus andern Ländern mitfahren. Ist das nicht wunderbar? Herr Hintermann, Lehrer an der Taubstummenanstalt Zürich, ist bereit, mit den Schweizer Gehörlosen nach Holland zu reisen und die Hin- und Rückreise zu organisieren. Diese Hollandfahrt würde wahrscheinlich Ende Juli, anfangs August stattfinden. Die Kosten für die Reise würden etwa Fr. 100.— betragen. Wer hat Lust, eine solche Fahrt mitzumachen? Wenn sich mindestens drei Gehörlose melden, so wird die Reise durchgeführt. Ich bitte um Bericht bis 20. März, wer sich für diese Reise interessiert. Später werden wir dann das genaue Programm bekanntgeben, sobald wir wissen, dass genügend Anmeldungen vorliegen. Anmeldungen sind zu richten an Herrn Direktor Kunz, Taubstummenanstalt Zürich-Wollishofen.

Es ist immer so langweilig

Oft bekommen wir Briefe. Darin steht immer wieder: «Es ist mir so langweilig.» Ich weiss nicht was machen am Sonntag.

«Oh, das tut mir leid für Euch und leid für die vielen Stunden, die leer verstreichen! — Warte nicht auf jemanden, der dir hilft. Tu selber etwas! Schaffe dir ein Steckenpferd an, ein «hobby», sagt der Engländer. Das ist eine Liebhaberei, eine Freizeitbeschäftigung. Es gibt ja so vieles!

Du hast doch früher in der Schule ganz gut gezeichnet. Warum tust du es jetzt nicht mehr? Ein Bleistift und ein Zeichnungsheft kostet wenig Geld. Kaufe sie und fang an. Aber pass auf! Wähle am Anfang etwas ganz Einfaches zum Zeichnen. Du musst zuerst wieder ein wenig in Uebung kommen. Dann kaufst du auch noch Farben. Fortan sieht man dich alle Sonntage mit den Malsachen ausziehen. Bei schlechtem Wetter gehe auch einmal in eine Kunstausstellung. (Die Kunstmuseen sind meistens am Sonntagmorgen gratis zu besichtigen.) Schau gut, *wie* der Künstler die Blumen, die Bäume usw. malt und versuche, seine Technik nachzuahmen. So machst du bald grosse Fortschritte.

Und du sammelst schöne Photographien aus Zeitschriften. Ich kenne eine Frau, die eine Sammlung von mehr als tausend verschiedener Katzenbilder besitzt. Vielleicht fängst du mit Hundebildern an. Oder überhaupt Tierbilder? Wie lange geht es wohl, bis du von sämtlichen Tieren ein Bild

besitzest? Oder Vögelbilder? Natürlich willst du dann die Vögel nicht nur im Bild besitzen. Du willst sie auch kennen lernen und draussen beobachten. Fast in jedem Dorf besteht ein ornithologischer Verein. (Verein für Vogelkunde.) Diese machen von Zeit zu Zeit Ausflüge zur Beobachtung von Vögeln. Mache dort mit!

Oder du sammelst Briefmarken. Schaue auch nach, wer der Mann ist, dessen Abbild die Marke trägt. Suche auch das Land auf der Weltkarte, aus dem die Marke kommt. So wirst du gescheit.

Ein bekannter Professor in Zürich hatte früher ein besonderes Steckenpferd. Er wanderte nämlich jeden Sonntag in ein anderes Dorf des Kantons. Er wollte sämtliche Kirchen des Kantons kennenlernen! Und er hat sie auch kennen gelernt. Aber wohlgemerkt zu Fuss! Gelüstet es dich nicht auch? Wenn ich so viel freie Zeit hätte wie du, möchte ich einmal allen grösseren Flüssen des Kantons entlang wandern von der Quelle bis zur Mündung in den Rhein. Natürlich geht das nicht in einem Tag. Aber du kannst ja mehrere Sonntage daran machen.

Schau dich einmal in deinem Zimmer um. Wo sind die Blumen? Ziehe sie dir selber. Im Samenladen gibt man dir gerne Auskunft. Stecke selber Hyazinthen- und Begonienknollen. Es gibt so viele Blumen, die man in Töpfen ziehen kann. Verschenke auch blühende Topfpflanzen! Du bekommst dadurch viele Freunde. Bist du ein Mädchen, fange einmal mit Sticken an. Wasche einen Kartoffelsack sauber und trenne ihn auf. Suche alle farbigen Wollresten zusammen. Und frisch, fröhlich stichelst du Sterne, Blumen, Monde in allen Farben. Mache nur ganz einfache Stiche, ohne Fadenzählen. Du wirst staunen, was das für einen schönen Wandteppich gibt. Hänge ihn über deinem Bett oder an der Türe auf. Es gibt im Heimatwerk auch Kurse, wo man die schönen, alten Stiche wieder lernen kann.

Oh, es gibt ja noch so viele Steckenpferde: Photographieren und selber entwickeln, modellieren in Lehm, schnitzen mit dem Sackmesser, Steine sammeln, Blumen sammeln, bestimmen und pressen. Jeder sollte sich ein bis zwei Steckenpferde halten und fleissig füttern. Lade auch hie und da deine Freunde ein und zeige ihnen deine Sammlungen. Bald ist es dir gar nie mehr langweilig. Annemarie W.-W.

Lesefrucht

(Mitgeteilt vom aargauischen Taubstummenpfarrer.)

Es war am vergangenen Weihnachtstag. Es wollte schon Abend werden. Hinter mir lag die grosse Weihnachtsarbeit als Gemeindepfarrer. Gott sei Dank waren sie wieder einigermassen bewältigt, die vielerlei Pflichten der Taubstummenseelsorge und Fürsorge, die in festlicher Zeit recht gross sind. Die schönen Feiern waren vorüber. Der vielen Beschenkten unter den Gehörlosen war gedacht. Nun endlich fand ich etwas Zeit für

meine lieben Nächsten. Meine liebe Frau hatte sich «Die Quelle» gewünscht, das neueste Buch der feinsinnigen und gemütvollen Berner Dichterin Elisabeth Müller. Wie ist uns eben ein vor mehreren Jahren in unserer Kirche gehaltener, packender Erziehungsvortrag dieser Dichterin unvergesslich. Unvergesslich bleibt uns diese so ungemein liebe und in ihrem ganzen Wesen so bescheidene Persönlichkeit, die wir bei uns beherbergen durften.

Als wohlverdiente Widmung wollte ich meiner lieben Frau einige herzliche Dankesworte in das Buch schreiben. Nach diesen Dankesworten in mir suchend, griff ich zu dem Buch. Ich blätterte nicht, ich schlug einfach Seite 196 auf. Wer wird denn da von der Dichterin unter der Ueberschrift «Wohnstuben — Gäste» aus ihrer Jugendzeit im Pfarrhaus geschildert? Ein Taubstummer! Eine köstliche Kindheitserinnerung an einen treuherzigen, liebehungrigen Gehörlosen, der dem Pfarrer als väterlich verstehendem Freund so anhänglich sich zeigte, hat die liebe Dichterin nicht mehr vergessen können. Welch treffliches, ehrendes Denkmal hat Elisabeth Müller mit ihren lieben Worten unseren Gehörlosen errichtet. Mir sind die feinen, verständnisvollen Worte der verehrten Dichterin eine rechte Aufmunterung geworden, mich mit neuer Freudigkeit für diese nach Lieben und Verstehen hungernden Brüder und Schwestern einzusetzen. Zu diesem Zwecke gebe ich diese Schilderung an die hörenden Leser unserer Zeitung weiter. Ich gebe diese Lesefrucht auch gerne weiter an die lieben Gehörlosen. Mögen auch sie Freude haben an dieser köstlichen Schilderung eines ihrer Schicksalsgenossen. Mögen recht viele Gehörlose begeisterte Leser der Bücher und Schriften Elisabeth Müllers werden. Kostbarkeiten von Lebensweisheit, wertvolle Schätze von Trost und Glaubensfreudigkeit finden sich darin. Doch wie heisst nun also diese Jugenderinnerung:

«Ganz anderer Art jedoch waren Franzens Besuche. Dieser Mann hatte sich den Sonntag dazu auserkoren. An diesem Tag blieben wir mittags länger bei Tisch. Wir Kinder waren damals schon erwachsen und genossen den Sonntagskaffee mit. Vater zündete eine Zigarre an, und es verbreitete sich die Gemütlichkeit, die nach vollbrachter Arbeit den Menschen belohnt und die er sich gar wohl gönnen darf. Wenn wir dann so dahinduselten, ging, ohne dass vorher jemand geklopft hätte, die Türe auf, und in der Spalte erschien Franzens lächelndes Gesicht. Als Gruss streckte er immer seinen Zeigefinger aus, deutete nach dem Vater, sein sonnenverbranntes Gesicht ging in die Breite, der einzige gelbe Zahn vermochte wahrhaftig noch ein bisschen zu leuchten, die Augen wurden klein und zwinkerten — und dies alles wollte heissen: «Grüssgott, hier bin ich wieder!» Franz war nämlich taubstumm und man wusste nicht recht, wie viel von seinem Geiste wachgeblieben war. Jedenfalls gerade noch so viel, dass er sich überlegen konnte, man sei gewiss froh, dass er komme. Und dieses Gefühl, das man ihm so gerne liess, machte ihn zum glücklichsten Menschen.

Er setzte sich ohne Umstände neben den Vater, und wenn dieser ihm eine Zigarre anbot, verstand er es, eine verächtliche Grimasse aufzusetzen, als wollte er sagen: «Ich kann sie ja nehmen, hingegen bin ich an ganz andere Marken gewöhnt.» Und nun begann sein Gespräch mit unserem Vater. Es war eine Zeichensprache. Aber nicht nur seine Hände befanden sich in lebhafter Tätigkeit, vielmehr zeigte sein Gesicht jede Nuance (feine Spur) seines Gemütszustandes. Wenn man den beiden zusah, hätte man schwören wollen, Vater verstehe den ganzen Zusammenhang des Gespräches, so ging er, auch mit Händen und dem Gesicht sprechend, auf Franzens Mitteilungen ein. Franz war von der Gemeinde aus bei einem Bauern verdingt, und Vater hatte ihn in besondere Obhut genommen. So ging das Gespräch meistens um landwirtschaftliche Belange, wo die Gebärden des Mähens, Melkens, Fuhrwerkens, Holzspaltens einem auf die Spur halfen. Franz sah in unserem Vater einen ebenbürtigen Kameraden, den er belehren konnte, und in dessen Stube zu sitzen ihm als die natürlichste Sache von der Welt vorkam. Unvermittelt stund er jeweilen wieder auf, und ohne weitere Zeremonien verliess er uns — höchstens gönnte er uns von der Türe her noch ein wohlmeinendes Lächeln. Am Sonntag nach Vaters Tod erschien Franz noch einmal bei uns, nahm seine Zigarre, trank seinen Kaffee — aber mit erwartungsvollem Blick schaute er immer wieder nach der Türe. Man suchte ihm begreiflich zu machen, was geschehen war. Wir wussten nicht, ob er es begriffen hatte. Jedenfalls verschwand aus seinem Gesicht jedes Lächeln, jede Gemütlichkeit, ängstlich blickte Franz immer wieder nach der Türe, und als er merken musste, dass es umsonst war, ging er in tiefster Niedergeschlagenheit, wie wir ihn sonst nie gesehen hatten, aus der Stube — um nachher nie mehr wieder zu kommen.»

Der Leser wird bemerkt haben, dass es sich hier um das Bild eines schwachbegabten und ungeschulten Taubstummen handelt. Früher begegnete man viele solcher. Das hat sich geändert. Es werden weniger schwachbegabte Taubstumme geboren. Und auch diese sucht man zu erziehen. Red.

KORRESPONDENZBLATT
des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Zum Thema: Lesen

In der letzten Nummer der GZ. fand Herr Direktor Kunz treffliche Worte über das Lesen. Ich möchte manches, das er da geschrieben hat, Wort für Wort unterstreichen. Die Beschäftigung mit einem guten Buche oder mit anderer Lektüre verdient die Aufmerksamkeit vor allem auch